

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 60 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 395.

Heftnummer No. 52.

Samstag, den 25. August.

Heftnummer No. 52.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Deutsches Reich.

#### Das Gewerbegericht als Einigungsamt.

Einer der wichtigsten unter den socialpolitischen Anträgen an den Reichstag in der letzten Session war derjenige, der den Gewerbegerichten eine erweiterte Zuständigkeit in ihrer Eigenschaft als Einigungsämter verleihen wollte. Wie man weiß, können die Gewerbegerichte gegenwärtig solche Thätigkeit nur ausüben, wenn bei Lohnstreitigkeiten beide Theile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, einverstanden mit der Anrufung dieser Gerichte sind. Eine Verpflichtung, sich dem Schiedspruch zu fügen, besteht nicht, und sie würde selbstverständlich auch in Zukunft nicht durch das Gesetz ausgesprochen werden können. Aber auch ohne daß die Einrichtung irgendwie gesetzlich ausgestaltet worden ist, hat sie wiederholt schon zum Nutzen des socialen Friedens wirken können. Man könnte sogar fragen, ob nicht das Moment der Freiwilligkeit ersprießlich daran mitgearbeitet hat, daß die Gewerbegerichte so manchen Lohnstreit schnell und glatt beilegen konnten. Namentlich das Berliner Gewerbegericht kann auf zahlreiche Erfolge in dieser Richtung zurückblicken. Es hat in seiner Eigenschaft als Einigungsamt den Maurerstreik und die Ausstände der Möbelschleifer, der Tischler, der Steinseher beendigen helfen, um von den vielen hiesigen Streikbewegungen nur diese wenigen zu nennen. In den jüngsten Tagen ist wieder ein Ausstand beigelegt worden, nämlich der der Fliesenleger von Berlin und Umgebung. So gering die in Betracht kommenden Zahlen sind (es handelt sich nur um 17 Firmen als Arbeitgeber und um etwa 200 Arbeiter), so bezeichnend ist der Verlauf der Sache. Die „Socialen Praxis“ berichtet Näheres darüber. Das Einigungsamt hielt eine Sitzung ab, die mehr als elf Stunden in Anspruch nahm. Es zeigte sich hier, wie schon öfter, daß ein lange anhaltender Streik die Parteien immer weniger geneigt zur Versöhnung macht. Die Arbeitgeber wollten von Zuständigkeiten nichts wissen und machten den Arbeitern den erbitterten Vorwurf, den Tarifvertrag von 1899 gebrochen zu haben. Diese Beschuldigung wurde von den Arbeitern zurückgewiesen. Schließlich gelang es dem Einigungsamt aber doch, eine Verständigung auf mittlerer Grundfläche herbeizuführen. Der Verfasser des Berichts in der „Socialen Praxis“ erwartet, daß „eine gewisse“ Presse bald wieder einmal behaupten wird, die Arbeitgeber seien vom Gewerbegericht vergewaltigt worden. Solche Vorwürfe sind nichts Seltenes. Nach der Beilegung des Maurerstreiks wurde von dem „berühmten“ Schiedspruch des Einigungsamts und von der „sogenannten Unparteilichkeit“ dieser Behörde gesprochen. Das Gewerbegericht kann solche Verabredungen ertragen im Bewußtsein, nicht bloß dem socialen Frieden, sondern gleichzeitig auch der socialen Gerechtigkeit zu dienen.

#### Die Post und die Zeitungen.

Eine den Zeitungen zugehende Erklärung der Reichspostverwaltung lautet: „Die kürzlich erfolgte Neuregelung des Zeitungsbestellgeldes vom 1. Januar l. J. ab hat mehreren

Zeitungen Veranlassung gegeben, in unzutreffenden Uebersetzungen über die Vertheuerung des Postzeitungsbezugs die Reichspostverwaltung einer „unerhörten Plündererei“ zu bezichtigen. Bei der Aufstellung des neuen Bestellgeldtarifs ist, entsprechend der vom Reichstag gefaßten Resolution, lediglich die Absicht maßgebend gewesen, die Häufigkeit des Erscheinens der Zeitungen mehr als jeher zu berücksichtigen. Für sämtliche bis fünfmal wöchentlich erscheinende Zeitungen und Zeitschriften ist das Bestellgeld zum Theil sehr wesentlich ermäßigt worden, zum Beispiel für Zeitungen, die seltener als wöchentlich einmal bestellt werden, von 60 Pf. auf 24 Pf. jährlich, für Zeitungen, die wöchentlich zweimal bestellt werden, von 1 Mk. auf 72 Pf. zc. Daß zum Ausgleich der hieraus entstehenden Mindereinnahmen das Bestellgeld für häufiger erscheinende Zeitungen eine Erhöhung erfahren mußte, liegt in der Natur der Sache. Die Steigerung ist jedoch bei der weitaus größten Zahl aller Blätter recht unbedeutend und beträgt z. B. bei den wöchentlich sechs- und siebenmal erscheinenden Zeitungen vierteljährlich nur 2 Pf. Eine Mißverständigung des Gewichts der Zeitungen bei Aufstellung des neuen Tarifs hat sich aus den schon von dem Staatssekretär des Reichspostamts in der Sitzung des Reichstags vom 18. November 1899 erörterten Gründen als unhöflich erwiesen. Daß die Reichspostverwaltung durch die neuen Zeitungstarife eine Mehreinnahme erzielen werde, ist völlig ausgeschlossen. Die Neuregelung wird vielmehr zweifellos für die Reichskasse eine erhebliche Einbuße ergeben.“ Warnen es in der Natur der Sache liegen soll, daß häufiger erscheinende Zeitungen auf einmal mehr bezahlen müssen als bisher, wenn wöchentlich nur einmal erscheinende weniger bezahlen als bisher, ist uns, schreibt die „Tägl. Rundsch.“, unerklärlich. Es sei denn, die Postverwaltung erachte es für die beste Einrichtung der Natur, daß die Menschen recht wenig Zeitungen lesen. Giebt es denn hierbei gar keine anderen als mathematische Erwägungen?

#### Die Wohnungsbeaufsichtigung im Deutschen Reich.

Die Frage der Wohnungsbeaufsichtigung im Deutschen Reich, welche einen wichtigen Punkt der Wohnungsreform bildet, ist jüngst auch von dem Centralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzer auf dem 22. Verbandstage in Erfurt besprochen worden. Der Berichterstatter, Baumeister Hartwig aus Dresden, wies wiederholt die gegen die Hausbesitzer gerichteten Angriffe zurück und bemerkte u. A., daß die Wohnungs- und Schlafstellenfrage mit einem Schlage gelöst wäre, wenn die vielen Leute, die jetzt nichts Besseres zu thun wüßten, als die Hauswirthe zu schmähen, die Schlafstellenmiether veranlassen würden, von ihrem Lohne so viel für die Wohnung auszugeben, als letzterer in den letzten Jahren gestiegen sei. Der Redner wandte sich im Weiteren gegen die diesbezüglichen Beschlüsse des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege. Die Wohnungsbeaufsichtigung wäre nicht notwendig, wenn von den Miethern selbst Ordnung und Reinlichkeit geübt werden würde. Er ersuchte, folgenden Leitsätzen zuzustimmen: „1. Der Centralverband billigt im Prinzip durchaus alle auf Herbeiführung einer dauernden Wohnungsbeaufsichtigung gerichteten Bestrebungen. Er hält

aber für nöthig, daß die Art und Weise der Einrichtung dieser Beaufsichtigung sich immer den örtlichen Verhältnissen anpasse. 2. Der Centralverband hält für nöthig, daß bei der Handhabung der Wohnungsbeaufsichtigung neben den behördlichen Organen in jedem Falle auch Personen aus den Kreisen der Hauswirthe, Miether und Aerzte mitzuwirken haben. 3. Der Centralverband steht der Frage, ob die Wohnungsbeaufsichtigung durch Reichs-, Landes- oder Ortsgesetze zu erstreben sei, gleichgültig gegenüber und wünscht nur, daß die Einführung einer solchen Beaufsichtigung so bald wie möglich allgemein ins Werk gesetzt werde.“ In der Besprechung fanden die Leitsätze vielfachen Widerspruch. — Schuldirektor Krüger-Hamburg beantragte, dem Leitsatz 1 des Berichterstatters hinzuzufügen: „Die Wohnungsbeaufsichtigung ist von ehrenamtlich gewählten Bürgern auszuführen.“ — Rechtsanwalt Dr. Hünerbein-Eberfeld: Er sei auch nicht grundsätzlicher Gegner der Wohnungsbeaufsichtigung, dieselbe müsse nur derartig ausgeführt werden, daß sie von allen polizeilichen Härten entkleidet werde. Es dürfe nicht vorkommen, daß ein Miether infolge eines Familienzuwachses genöthigt sei, die Wohnung zu räumen, weil letztere vielleicht nicht mehr vollständig den vorgeschriebenen Normverhältnissen entspreche. — Baumeister Hartwig bemerkte: Es sei durchaus unklug, sich grundsätzlich gegen die Wohnungsbeaufsichtigung auszusprechen. Wenn der Centralverband den Gegnern den Mund aus den Segeln nehmen wolle, dann empfehle es sich, seinen Leitsätzen zuzustimmen. — Leitsatz 1 und 2 des Berichterstatters gelangten schließlich mit dem Zusatzantrage Krüger zur Annahme. — Leitsatz 3 und alle anderen Anträge wurden abgelehnt.

\* Berlin, 25. August. Die Arbeit auf den Kohlenplätzen ist gestern nach den Beschlüssen der am Donnerstag abgehaltenen Versammlung der Streikenden wieder aufgenommen worden.

\* Der Saatenstand im Deutschen Reich war laut „Reichsanzeiger“ im Monat August folgender: Winterweizen 25, Sommerweizen 24, Winterroggen 25, Sommerroggen 25, Sommergerste 24, Hafer 24, Kartoffeln 23, Rize 31, Luzerne 28, Wiesen 28 (wobei 2 gut, 3 mittel und 4 gering bedeutet). Das heiße Wetter im Juli war den Feldfrüchten nicht zuträglich, gleichwohl sind die Ertragsverhältnisse für Kartoffeln besser als in den letzten sieben Jahren, für Sommerweizen besser als in den letzten sechs Jahren, für Hafer besser als in den letzten fünf Jahren, für Sommerroggen und Sommergerste besser als in den letzten vier Jahren. Wesentlich schlechter stehen aber Winterroggen, Rize, Luzerne und Wiesen. Nur Winterweizen hält sich auf dem Durchschnitt der letzten sieben Jahre.

\* Zur Beobachtung seines Geisteszustandes und wegen eines körperlichen Leidens wurde der Hauptmann Kallenberg von der ostafrikanischen Schartruppe vom Militär-Arresthaus I, wo er sich in Untersuchungshaft befand, nach dem Garnison-Lazareth I in der Scharnhorststraße übergeführt. Dort hat er eine Krankenstube für sich allein, die durch einen „Arrestantenposten“ bewacht wird. Hauptmann Kallenberg wird, wie i. B. berichtet wurde, des Mordes an einer Regerin und an ihrem Kind beschuldigt und befindet sich seit Anfang April in Untersuchung.

\* Rundschau im Reich. Eine Protestversammlung polnischer Socialdemokraten in Berlin hat in Sachen des Verbots des polnischen Sprachunterrichts in den Schulen eine Erklärung beschlossen, in welcher auf das Allereingstliche gegen die Verordnung des preussischen Kultusministeriums protestirt wird. Gleichzeitig hat der in Berlin domicillirende Partei-Vorstand der polnischen socialistischen Partei Deutschlands beschlossen, einen Agitations-

(Nachdruck verboten.)

## „Mahayana“, die Religion Japans.

Von Alfred Schmidt.

Als Buddha noch auf Erden weilte, da gab es keine Sekten, es gab nur einen Buddha und seine Lehre. Tauchten Zweifel auf, so gab Buddha seinen eigenen Worten seine Erklärung, es war die reine Buddha-Lehre. Der Tag aber kam, an welchem Buddha diese Welt verließ, und seine Schüler, die eifrigsten, etwa 1000 an der Zahl, versammelten sich am Saptaparna-Grabe von Magadha in Central-Indien und schrieben in zwei Mal 45 Tagen die Lehre ihres Meisters nieder auf Blättern der Palmenspalme, bestrich den denkenden Lebewesen der Nachwelt den Weg zur wahren Erleuchtung zu übermitteln.

Vorbei war es jetzt mit einheitlicher Lehre, Buddha, der Große, der Einheitsliche, er war nicht mehr, er konnte nicht mehr seiner Lehre seine Auslegung geben. Immer neu und immer anders wurde seine Lehre gedeutet, in riesenhafter Weise vergrößerte sich die Anzahl der Sekten, und jetzt nach 3000 fast vollendeten Jahren machen 84,000 verschiedene Sekten Anspruch darauf, die „einzige wahre“ Lehre des „Buddhismus“ zu verkünden. — 84,000!

Zwei Grundlehren, Hauptsecten, aber unterscheidet man noch stets, Hinayana und Mahayana.

Hinayana lehrt uns, uns loszusagen von der Kleinlichkeit, dem Glend der Geburt und des Todes, ist daher die Lehre, zur wahren Erleuchtung durch Empfinden des Glendes, der Unbedeutendheit des Lebens, zu gelangen zur wahren Erleuchtung oder Nirvana.

In der Mahayana-Lehre aber wird uns bedeutet, daß Geburt und Tod, ja Nirvana selbst, ein Ganzes ohne Unterschied bilden, und das Ziel des Buddhismus durch Festhalten

an dieser großen Weisheit zu erreichen, ist ihre Aufgabe. — Mahayana ist deshalb die Lehre, zur wahren Erleuchtung zu gelangen durch Empfinden der Nichtigkeit alles Lebens.

Groß aber ist der Gedanke, der beiden Hauptlehren zu Grunde liegt, wie ihren Tausenden von Unterklassen — die möglichste Bewöhnung an gänzliche Leidenshaftlosigkeit! Bist du nicht schon ihren Lohn in sich selbst?

Mögen auch sonst diese Hauptsecten, mögen auch ihre Unterklassen noch so verschieden von einander sein — zurückzuführen sind sie alle auf einen Buddha und einen Zweck, einem und demselben Ziel gilt aller Buddhismus — die Befreiung von allen Täuschungen, von allen Falschlichkeiten zu befreien, sie der wahren Erleuchtung schon auf Erden nahe zu führen.

1501 Jahre nach dem Tode Buddhas oder im Jahre 552 unserer Zeitrechnung wurde der Buddhismus nach Japan gebracht, und Sekte auf Sekte bildete sich auch dort alsbald, Mahayana aber ist die Grundlehre, Japans Religion, geliebt, und alle Sekten in Japan sind Sprossen der großen Mahayana-Weisheit.

Eine Hauptsentenz der Mahayana-Religion ist „Anatman“ oder die Lehre von der Nicht-Individualität, dazu bestimmt, den Menschen von seiner „Ich“-Eingenommenheit zu entwöhnen. — Wie gut würde diese Lehre auch für unser aufgeklärtes Zeitalter, für die Kultur unseres weiten Abendlandes, für den egoistischen Geist unserer Zeit passen!

Wohl der schwersten Lehren eine ist Buddhas, und Wenige wohl sind Derer, welche auch nur einen geringen Theil davon verstehen. Viele allerdings sind Derer, welche dieselbe zu verstehen vorgeben und vielleicht selbst zu verstehen glauben.

Enträts, die Lehrlinge Buddhas, sind dem Laien eine gefährliche Grundlage, gefährlicher noch Dem, der sich weise

genug dünkt, den Enträts die rechte Auslegung zu geben. Streben eines jeden Buddhisten sei es, den Zweck, das große Ziel seiner Religion zu erkennen und Moksha oder Nirvana als unverrückbares Ziel vor sich zu sehen, irregeleitet nur wird sein Geist, versucht er Buddhas Weisheit zu empfinden.

Wie das reine Wasser vergiftet wird, läuft es durch die Gargel eines giftigen Reptils, also wird Buddhas reine Lehre getrübt und vergiftet werden, wenn das Geistes eines Laien seinen großen Weisen Buddha aus seinen Worten und Sätzen erkennen will, jedes Wort, jeden Satz wird er trüben und vergiften, und finden wird er den richtigen Weg nicht, der zu Moksha oder Nirvana, der wahren Erleuchtung, führe. — Blind soll der Buddhist nur den Endzweck seiner Religion erkennen, und wohl wissen die Priester diesen Brauch von Alters her zu kultiviren, ihnen kann nicht besser gedient sein, als durch den blinden Glauben der Massen — es erleichtert ihnen ihre Amisthätigkeit und sichert ihnen Ansehen und — klingenden Respekt.

In großer Anzahl finden wir in Japan die äußeren Zeichen des Buddhismus, viele Tempel von großer Pracht in äußerer und innerer Ausschmückung. Von unwillkürlicher Ehrerbietung wird wohl selbst der Unempfindlichste durchdrungen, wandelt er durch die weiten, ausgedehnten Vorhöfe und Räume der Tempel, durch die in feierlicher Ruhe umliegenden Waldungen, welche fast stets die bedeutenderen Tempel umgeben, meist die einfach gehaltenen, aber geschmackvollen Grabstätten der Hohenpriester (Schogen) in sich schließend. Ein Jbis und eine Lotusblume aus Schmiedeeisen mit leichter Vergoldung, angegrünt von dem Jaun der Zeit, so finden wir sie häufig, imposant durch die schlichte, ansprechende Einfachheit.

Hoch auf den Kuppeln der Hügel und Berge finden sich stets die Tempel, und freie, feierliche Atmosphäre umweht

Kelch gegen den Minister Dr. Studt zu eröffnen. Es sollen in dieser Angelegenheit überall Versammlungen abgehalten werden. — Nach dem Beispiel Münchens und anderer Städte hat auch der Magistrat in Gassel beschlossen, mit Rücksicht auf die Kämpfe in China und die hierbei bestehende Waffenengenotschaft mit Frankreich von der geplanten öffentlichen Sedanfeier abzusehen. Nur die bisher üblichen Schulfeiern sollen abgehalten werden.

**Ausland.**

**Von der spanischen Arbeiterschaft.**

—d. Madrid, 20. August.

Das die Reise der königlichen Familie nach der Nordküste Spaniens nicht ohne Zwischenfälle verlaufen würde, war ja voranzusehen. Am meisten Beachtung verdient sicherlich ein Geschehnis in Oijon. Infolge der bedeutenden industriellen Entwicklung, die in den letzten Jahren dort Platz gegriffen hat, ist naturgemäß die Arbeiter-Bevölkerung auch stark angewachsen. Dieselbe, welche ursprünglich als republikanisch gefimmt galt, besteht heute durchweg aus Socialdemokraten oder Anarchisten. Um nun ihre Beachtung gegen die Monarchie möglichst deutlich zu zeigen, beschloßen die Arbeiter, am Tage der Anwesenheit der Königin ein demonstratives ländliches Fest zu veranstalten. Die Väter der Stadt waren darüber natürlich auf das Höchste entsetzt, und, um den drohenden Konflikt abzuwenden, erklärten sie sich nicht nur bereit, den Achtstundentag und geforderte Lohnaufbesserungen zu befürworten, sondern sie wiesen auch den Arbeitern eine Reihe von Terrains zu, auf deren Besitz sie schon längst ihr Augenmerk gerichtet hatten, um Versammlungshäuser dafelbst bauen zu können. Nachdem diese Bewilligungen erfolgt waren, erklärten die Arbeiter sich bereit, auf die beabsichtigten Demonstrationen zu verzichten. Das Ereignis kann als ein Beispiel für die Macht der Socialdemokratie in Asien angesehen werden. Die sociale Frage ist dort auf der ganzen iberischen Halbinsel am allerbedeutendsten, obwohl der materielle Wohlstand den der meisten anderen Gegenden nicht unerheblich übertrifft. Das Solidaritätsgefühl der Arbeiter steht jedoch auf einer sehr hohen Stufe und darin liegt eine große Gefahr, weil die Leute sich ihrer Macht durchaus bewußt sind. Ihre Organisation ist eine derartig feste, daß Niemand einen Arbeiter engagieren kann, ohne sich vorher an den Vorsitzenden der betreffenden Korporation wenden zu haben, welcher denselbe angeht. Dieser bestimmt selbst, wer die Arbeit übernehmen soll, und setzt gleichzeitig die Bedingungen fest. Unter solchen Umständen hat das Verhalten der Municipalität von Oijon naturgemäß einen wichtigen Präcedenzfall geschaffen. Diese sucht übrigens die Verantwortlichkeit dafür von sich abzuwälzen, indem sie erklärt, sie habe im vollsten Einverständnis mit der Regierung gehandelt. Das würde erklärlicher Weise die Schwere des Falles nicht verringern, sondern im Gegentheil bedeutend vergrößern!

**Die amerikanische Wahlcampagne.**

—k. New-York, 9. August.

Während die Hauptschlacht in der Wahlcampagne erst im November geschlagen werden wird, sind die Vorbereitungen dazu, wie ja allgemein bekannt ist, schon seit längerer Zeit in vollem Gange. Nicht Alle dürften jedoch wissen, daß das wirksamste Agitationsmittel keineswegs in den mehr oder minder überzeugungstreuen Reden besteht, die von den Kandidaten „herumgagelt“ gehalten werden, sondern daß hier wie überall die erste Rolle dem norvas rorum, dem Gelde, zufällt. Das wurde schon immer so gemacht, so lange es Präsidentenwahlen in den Vereinigten Staaten giebt. Die erste Wahl des sittenstrengen Washington kostete diesen nur etwa 150 Dollars; es handelte sich damals allerdings lediglich um eine Bürgerschaft im Staate Virginia, in dem war die Summe, nach dem Werthe des Geldes zu jener Zeit berechnet, ziemlich hoch. Der „Puritaner“ Lincoln schrieb einmal an einen Abgeordneten, der sich zur Theilnahme an der Conventio begab: „Ich kann durch Geld nicht in die Partei eintreten, weil ich es einerseits für nicht anständig halte, andererseits kein Vermögen besitze.“ Nichtsdestoweniger lag seinem Brief ein Check auf 100 Dollars bei. Die sogenannten „Konventionen“ verschlingen Unsummen. Die Stadt Philadelphia hat in diesem Jahr allein für Hotel- und Aufenthaltskosten der republikanischen Delegirten

100,000 Dollars „gezeichnet“. Kansas City soll den Demokraten gegenüber nicht weniger nobel gewesen sein. Der kostspieligste Dienst, der einer Partei für die Wahlen erwächst, besteht in dem „Anwerben“ und der Kontrolle. Dazu gehören Leute von höchstem organisatorischen Geschick, zumal in einem Land, wo die Einwanderung im Verlauf von wenigen Monaten die Wahlkarte ganzer Distrikte verändert. Jede Partei muß diszipliniert sein wie ein Armee-corps. Monatslang müssen die treuen Wähler im Auge gehalten werden, und alle Augenblicke ist heute hier, morgen dort ein Angriff des Gegners auf die Gesinnungstüchtigkeit der Parteigenossen abzuwehren. Der „boss“, der Führer der Partei, hat in einer Stadt mehr zu thun, als etwa 10 Bürgermeister zusammengenommen. Außerdem werden an seine Erfordernisse die größten Anforderungen gestellt. Der Amerikaner liebt Sensationelles, und dem hat man Rechnung zu tragen. Er braucht Lieberaschungen, je grandioser und frappirender, desto besser. Wer zählt infolge dessen die Reklamen, Plakate, elektrischen Ankündigungen u. s. w. Senator Hanna, der Präsident des republikanischen National-Comités, gebrauchte vor 4 Jahren den Titel, am Morgen des Wahltages eine Unmenge mit seinem Namen gezeichnete Telegramme an die Farmer der einzelnen Staaten zu senden, deren man am wenigsten sicher war. Das Manöver glückte. Die Reisten, stolz darauf, eine direkte Depesche von Hanna bekommen zu haben, stiegen zu Pferde und beeilten sich, um noch in letzter Stunde ihre Stimme für den republikanischen Kandidaten abzugeben. Danach kann man sich wohl vorstellen, wie wiederhaft jetzt in den Vereinigten Staaten „gearbeitet“ wird.

**Belgien.** Belgien wollte auch beim chinesischen Konzert mitwirken. Aber die Regierung hat jetzt dem Organisations-Comité der belgischen Expedition nach China mitgeteilt, daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihre Einwilligung zu dem Abgang derselben nicht geben könne. Die Expedition unterbleibt infolgedessen. In den Kreisen der Regierung wird als Grund angegeben, daß nach der Einnahme von Peking kein Bedürfnis mehr vorliege. Von anderer Seite aber will das Gerücht nicht vernehmen, daß vom Auslande, man sagt von Deutschland, Schwierigkeiten erhoben worden seien. — In Brüssel ist gestern der Schah von Persien unter großer Theilnahme der Bevölkerung feierlich eingezogen.

**Rußland.** Das „Berliner Tagebl.“ meldet aus Petersburg: Nach den Berichten aus Kiachta nimmt die Besorgnis unter der russischen Bevölkerung zu, die sich ausdehnt, den Ort zu verlassen. Aus den umliegenden Wäldern ziehen Viele in die Stadt, wo die Sicherheit größer ist. Die katolische Bevölkerung aus vielen Städten der Umgegend scheint gegen die Russen feindselig gesinnt zu sein. Sie hält Berathungen über ihr einschlagendes Verhalten ab.

**Vereinigte Staaten.** Der Generalarzt des Heerwesens der Vereinigten Staaten, Sternberg, hat einen Antrag erlassen, wonach die Regierung 100 Militärärzte zum Dienste in den Philippinen und in China sucht. Leichtere Arbeit werden die sich Meldenden besonders auf den Philippinen, wo gegenwärtig so ziemlich alle epidemischen Krankheiten der Tropen grassiren, nicht haben. — Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten läßt sich nach den jetzt veröffentlichten Zahlen für das am letzten 30. Juni beendete Rechnungsjahr übersehen. Danach kamen in New-York 841,711 Auswanderer an, fast 100,000 mehr als im Vorjahr. Die größte Zahl stellte Italien mit rund 100,000, wovon über 82,000 aus Süd-Italien und etwa 17,000 aus Nord-Italien kamen. An zweiter Stelle folgten die Juden mit 44,520 Auswanderern, gegen das Vorjahr über 17,000 mehr. An dritter Stelle stehen die Polen mit fast 37,000 und einem Plus von 11,000, an vierter Stelle die Slovaken mit über 25,400, an fünfter Stelle die Iren mit 25,200, an sechster Stelle die Deutschen (23,382 gegen 21,219), über 10,000 Einwanderer stellte außerdem nur noch Ungarn. Die weitere Reihenfolge war: Litauer 9170, Kroaten und Slavonier 8906, Finnländer 6783, Engländer 4346, Griechen 3734, Ruthenen 3653, Böhmen und Mähren 2929 und Franzosen nur 1956 — die einzige Nation, die eine Abnahme zu verzeichnen hat.

**Der Zustand in China.**

**Die Vorgänge in China.**

—w. Cienfün, 20. August. (Reuter-Meldung.) Eine kombinierte Truppe von 1075 Mann Japanern, Engländern, Amerikanern und Indern schlug die Boxer bei einem Dorfe 6 Meilen südwestlich von Tientsin. 300 Boxer wurden getödtet, 66 gefangen genommen. Das Dorf wurde niedergebrannt. Eine Anzahl Verwundeter wird in den Hospitälern der Verbündeten behandelt. Die Verbündeten hatten 11 Verwundete. Hunderte von Fahnen, Speeren und Schwertern der Boxer wurden erbeutet.

—hd. Berlin, 25. August. Aus Hongkong wird über London von gestern berichtet: Rebelhaufen attackirten und plünderten die Missionen in Fikien und Kiangsi. Eine Abtheilung von 300 Soldaten

verließ am Donnerstag Amoy in Gilmarschen, um die Rebellen zu zerstreuen. Auch die französische Mission bei Swatow wurde angegriffen. Das französische Kanonenboot „Grecette“ wurde von den Priestern von der gefährlichen Lage ihrer Station in Kenntnis gesetzt. Dasselbe fuhr sofort nach Swatow und legte dort eine Abtheilung Seefolken an Land, welche die Auführer auseinandertrieb und die Missionen befreite.

**Einnahme von Peking.**

—hd. London, 21. August. „Daily Express“ meldet aus Peking: In den Vegetationen ist Alles wohl. Die gesammten Verluste derselben waren 70 Tödtet und 145 Verwundete. Die verbündeten Truppen griffen am 18. August die Kaiserstadt an. Das Palais des Prinzen Tuan wurde von den Verbündeten niedergebrannt.

—hd. Berlin, 21. August. Die fremden Gesandten in Peking werden, wie man uns mittheilt, einstweilen in Peking bleiben. Von einer Uebersiedelung derselben nach Shanghai ist vorerst keine Rede. — Ueber den Aufenthalt der Kaiserin Wittve von China liegen authentische Nachrichten nicht vor. Die bisherigen Meldungen beruhen größtentheils auf Kombinationen. — Mit der am Samstag in Peking stattfindenden Beisetzung der Leiche des ermordeten deutschen Gesandten Freiherrn v. Ketteler soll, wie wir hören, eine große Feier verbunden werden.

—hd. Rom, 21. August. Der Dampfer „Stuttgart“ mit den aus China kommenden deutschen Schwerverwundeten an Bord, hat gestern Neapel angelanget, wo die Verwundeten in das Militär-Hospital übergeführt wurden.

—hd. Köln, 25. August. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt zu den China zu stellenden Friedensbedingungen: Wenn die schuldigen Personen bestraft seien, müsse zur Eintreibung einer viele Hundert Millionen Taels betragenden Kriegskosten-Erschädigung eine internationale Kontrolle eingeführt, sowie die Aufstellung eines Staats-Haushalts angeordnet werden. Das Blatt sagt, es wisse nicht, wie die Mächte diesem Vorschlag gegenüberstünden, es sei aber an der Zeit, die Möglichkeit über die zu fordernden Bürgschaften zu erörtern. Weiter meldet dasselbe Blatt, daß in maßgebenden Kreisen eine frühzeitige Einberufung des Reichstags für ausgeschlossen erklärt wird.

—hd. London, 25. August. „Daily Express“ berichtet aus Shanghai: Die Diebstähle des Südens treten dafür ein, daß der Kaiser wieder auf den Thron erhoben werden soll. — Dasselbe Blatt berichtet, der chinesische Botschafter in London erklärte in einem Interview, ein dauernder Friede sei unmöglich, solange sich noch Missionare in China befinden. — „Daily Mail“ meldet aus Rom: Der italienische Gesandte sei am Arme verwundet worden, und zwar so schwer, daß der Arm amputirt werden muß.

—hd. Washington, 25. August. (Nebelmeldung der Paris-Nouvelles.) In einer gestern abgehaltenen Sitzung des Ministeriums wurde beschlossen, die zur Zeit in Peking, Tientsin und Tatu befindlichen amerikanischen Truppen vorläufig nicht zurückzugeben, wie von anderer Seite verlautet hatte. Das Ministerium beschloß sich dann weiter mit der langen Depesche, welche von Chaffee über die gegenwärtige militärische Lage in China und den Stand der diplomatischen Unterhandlungen eingetroffen ist. Ueber den näheren Inhalt der Depesche ist bis jetzt nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen.

**Die Fremden in Shanghai.**

Was im Ernstfall in Shanghai an Personen und dementsprechend an Eigentum zu schätzen wäre, geht aus den Ergebnissen der Volkszählung in den Fremdenmiedelassungen hervor, die der „Mas. Kloob“ in folgenden Tabellen mittheilt:

	1895	1900
Briten	2002	2762
Portugiesen	741	1013
Japaner	268	771
Amerikaner	357	575
Deutsche	348	558
Franzosen	281	394
Indier	127	323
Malaien, Philippiner	49	157
Spanier	154	113
Oesterreicher	51	96
Dänen	89	77
Italiener	93	66
Schweden	46	63
Russen	31	50
Norweger	36	46
Holländer	15	44
Belgier	24	44
Türken	33	41
Schweizer	20	38
Verchiedene	94	106
	4851	7396

Vor dreißig Jahren, also im Jahre 1870, hatte Shanghai 2126 ausländische Einwohner. Ein Vergleich mit damals ergibt folgende Zahlen, wobei für die französische Niederlassung die Zahlen für 1885 zu Grunde gelegt werden, da 1870 in dieser keine Volkszählung stattgefunden.

	1870	1900	Zunahme
Briten	912	2762	2025
Amerikaner	319	575	405
Deutsche	180	558	210
Franzosen	275	394	43
Spanier	46	113	145
Sonstige Nationen	383	8094	7181
	2126	7396	2474

den Gläubigen, den Staub der Welt läßt er zurück — sein Innerstes folgt dieser Wandlung — der Geist des Alltags bleibt zurück und feierlich beugt er sich seinem Glauben.

Für die Religionsbedürfnisse der Städte finden sich natürlich in den Städten oder nahe doch gleichfalls Tempel — wie eine ganze Anzahl in der Hauptstadt Tokio — doch ist für sie auch stets möglichst eine Erhöhung gewählt.

Nikko, die heilige, ist die Tempelstadt Japans, das Pilgerziel der Gläubigen. Drei der schönsten Tempel finden wir dort, darunter den Jyehasu-Tempel mit dem schönsten Eingangsthor Japans. Prachtvoll aus Holz in großer Reichhaltigkeit des Sujets geschnitten, buntsfarbig in den stets sich frisch haltenden Farben lackirt und überaus reich vergoldet, macht dasselbe einen blendenden Eindruck. Der Tempel selbst ist einer der reichsten, die Decken und Seiten sind mit den feinsten Goldmalereien und Ladararbeiten äußerst kunstvoll geschmückt, deren Farbenpracht sich durch die vorzügliche Qualität des verwendeten Stoffes jahrhundertlang frisch gehalten hat.

Die Original-Buddhalehre war rein, nichts gab es außer Buddha — es gab keine Nebengötter —, Buddha war der Allein-Weiße, der Alles verkörpernde Rein-Geist. Unfassbar aber wurde dem Volk die Idee an einen Obergeist ohne Untergebene, einen Buddha ohne Diener, ohne Nebengötter zu glauben, und so finden wir, daß Japans Sektens sich eine große Zahl Eigenschaften und Elemente verkörpernder Bildnisse schuf.

Wo das Gute ist, da ist das Böse nicht weit, wo Buddha ist, da finden wir auch das Bildniß von Ginnab, dem Obersten der Bösen, dem Gott aller Teufel, und sein ekelregendes Bildniß finden wir in fast jedem Tempel an markanter Stelle. Ekelregend in der That wirkt die schwebliche, übermenschlich große, rothlackirte, gedrungene

Figur mit böser Frage und den obligaten Hörnern und Schlangen. Widerlicher noch wird der Anblick durch den an sich sehr motivirten Gebrauch, kleine Sittchen Papier in den Mund zu nehmen, durchzulassen und alsdann gegen die Figur auszuspeien. Ein solch vollgespices Ginnab-Bildniß gewährt wirklich einen Anblick, der an ekelregender Wirkung wohl kaum einen Rivalen findet. Kwannon, die Göttin der Gnade, hat ihren Tempel in Kamakura, wo sie verkörpert ist durch ein 30 Fuß hohes Bildniß, dessen Gesichtszüge nach europäischen Begriffen nicht gerade sehr gnädig und vertrauenerweckend aussehen. Kamakura ist im Uebrigen berühmt durch die große Buddha-Statue dorfelbst, welche über 49 Fuß hoch ist und im Umfang 97 Fuß übersteigt; auffallend ist der mächtige Kopf durch eine große Anzahl markirter Locken, deren man 830 gezählt hat — das Bildniß hat einen Eingang, und kann man bis in den Kopf hinein steigen, auch befindet sich im Innern das Bildniß von Amida-butzu —, während die erwähnte große Figur, auch Daidaitzu (großer Buddha) genannt, Bushama-butzu, Buddha der Watrohana-Sekte, darstellen soll. Sehr originell ist der Glaube an den Gott oder die Göttin der Gesundheit. Sah ich da eines Tages in einem Tempel in Tokio ein altes Männlein herankumpeln zu der Statue des Gesundheitsgottes und das hölzerne rothlackirte Bein des Gottes langsam massiren, um alsdann dieselbe Prozedur an seinem gichtgeplagten gleichen Körpertheil vorzunehmen — voll guter Hoffnung humpelte er wieder fort — in der That schon weit gelenkiger, als er kam — ja, ja, der Glaube!

In Nikko finden wir auch eine heilige Tänzerin, welche gegen ein mäßiges Entgelt ihren religiösen Tanz vollführt — der indessen nichts Bemerkenswerthes bietet — feierlich und langsam drehende Bewegung ist der Grundgedanke. Ein heiliges Pferd ist in dem heiligen Nikko gehalten, welches ein sehr saules Pferdeweiden führt. Es darf nach den Tempelvorschriften nur einmal jährlich, und zwar von dem höchsten Schogen, besessen werden. — Die böswillige Jama munkelt, daß auch dieses eine Mal nicht benuzt wird, indem der hohe Buddhalehrer in seinen Satras besser zu Hause sein soll, als auf einem Pferdeweiden. — Doppelt langweilig muß dem augenblicklich heiligen Pferde die gänzlich Ruhe sein — da es den chinesisch-japanischen Krieg mitgemacht und einen prinzipalen Reiter durch die Fährnisse des Krieges glücklich getragen hat. In vorerwähntem Jyehasu-Tempel finden wir an der äußeren Mauer drei auffallende Gestalten — farbige lackirte Affen, — deren einer sich die Augen zuhält und in seiner stummen Sprache dem Gläubigen bedeutet: so Du etwas Böses siehst, tha, als ob Du es nicht gesehen. Der zweite hält sich die Ohren zu: hörst Du Schlechtes reden über einen Dritten, verschlicke Dein Gehör! Der dritte aber hält sich den Mund zu, er will Dir den guten Rath geben: plaudre nicht zu viel — lieber sage nichts! Bemerkenswerther Weise war letzterer Affe weiblichen Geschlechts. Sonderbar mag der Kultus in seinen Details sein — in seinen Zielen, seinen Grundfragen ist und muß viel Wahrheit sein, wie könnte sich eine Religion Jahrhunderte und Jahrtausende halten, wenn sie nicht einen gesunden Kern, gesunde, lebensfähige Grundfragen hätte — ja treten nicht in unseren Tagen noch aufgeklärte Abendländer freiwillig dem Buddhismus bei? Das muß doch seine Gründe haben, und nicht fehl zu gehen glaube ich, einen Hauptgrund in der durch den Buddhismus bedingten eifrigen Beschäftigung mit der Religion selbst zu finden, welche in unserer religionslöcheren Zeit viele empfindliche Geister in besonderer Weise anziehen muß.



### Turn-Verein (Gesang-Riege).

Sonntag, den 26. d. M.:

## Großes Sommerfest

auf unserem Turnplatz im District Heselberg.  
Für prima Lagerbier und Schinkenbrot, Gefang und sonstige Unterhaltung aller Art ist bestens gesorgt.  
Alle Mitglieder des Turn-Vereins, sowie die Freunde der Gesangsriege sind herzlich eingeladen. F 416

Der Obmann.

### Gesellschaft „Floria“.

Zur Feier unseres 10-jährigen Bestehens veranstalten wir morgen Sonntag, den 26. August cr., von Nachm. 4 Uhr ab, ein

## Großes Gartenfest

auf dem „Bierstädter Felsenkeller“.

Für Belustigungen aller Art, Tanz, Kinderspiele, Fahnen-Polonaise (wobei jedem teilnehmenden Kinde ein Fähnchen gratis verabfolgt wird), Fackel-Polonaise u. s. w. ist bestens Sorge getragen.

### Abends: Großes Feuerwerk.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder nebst Angehörigen, sowie ein verehelichtes Publikum ergebenst ein.

Der Vorstand.

### Krankenkasse für Frauen u. Jungfrauen, E. H.

Während der Abwesenheit des Kassenschatzlers Herrn Dr. Linck hat Herr Dr. Koch, Luisenplatz 2, Barl., die Vertretung desselben übernommen. Sprechstunden: 8-9 Vorm., 3-4 Nachm., Sonntag 8-9 Vorm. Der Vorstand. F 319

### Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen. Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. — Altersgrenze: 48. Lebensjahr.

600 Mk. Sterberente werden sofort nach Vorlage der Sterbeurkunde gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. Bis Ende 1899 gezahlte Renten: 133,318 Mark. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: Meil, Hellmündstraße 37; Lenius, Hellmündstr. 6, und Hübsamen, Welltriftstr. 51, sowie beim Kassenschatzler Noll-Hussong, Oranienstraße 25. F 325

## Tapetenhandlung

Grosse Auswahl — Billige Preise

von J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3. 5771  
Tapeten-Reste von letzter Saison billigst.

## Die ersten neuen Kaiser-Linsen, neuen Heller-Linsen

sind eingetroffen. 11020

Julius Praetorius,  
Landes-Producten-Handlung,  
28. Kirchgasse 28.

## Analytischer Befund des Eucalyptus-Mundwassers

von Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien,  
Lager amerikan., deutscher, englischer und französis. Specialitäten, sowie sämmtlicher Toilette-Artikel

(auch in Schildpatt und Elfenbein),

Wiesbaden (Park-Hotel) Wilhelmstrasse 30.

Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

Die chemische Untersuchung ergab, dass das Eucalyptus-Mundwasser von Dr. M. Albersheim frei ist von sauren und ätzenden Stoffen, welche dem Schmelz der Zähne schädlich sein könnten.

Die bakteriologische Prüfung brachte den Beweis für die antiseptische (pilztödtende) Wirkung dieses Mundwassers, auch in der für den Gebrauch vorgeschriebenen Verdünnung.

Diese Befunde, vereinigt mit dem angenehmen Geruch u. d. kräftigen erfrischenden Geschmack, lassen Dr. Albersheim's Eucalyptus-Mundwasser als ein f. diesen Zweck vorzügliches Präparat erscheinen, welches namentlich bei leichten Reizzuständen der Schleimhäute des Mundes und der Rachenhöhle und nach dem Genuss leicht zersetzlicher oder stark riechender Speisen, sowie nach stärkerem Rauchen in Folge seiner nachgemischten Zusammensetzung seine gute Wirkung nicht verfehlen wird. 11231

Chemisch-techn. und hygienisches Institut

Dr. Popp und Dr. Becker,  
Vereidigte Gerichts- und Handels-Chemiker.

Fl. 0,75; 1,50; 3,00 Mk.; 1/2 Ltr. 6,00; 1 Ltr. 10,00 Mk.

Gratis-Proben werden auf Wunsch verabfolgt.

## Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Von den meisten Fremden besucht!  
in allen Räumen des Hauses  
Grösstes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken.  
Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. trocken täglich ein.  
Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände, Reisekoffer, Reisekörbe, Handkoffer, Koffertaschen, Handtaschen, Touristentaschen, Rucksäcke u. alle Reiseartikel.  
Specialität in Klappstühlen, Kinder-Wagen, Sportwagen, Kinder-Stühlen etc. 4616  
Billige feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt.  
Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung am Platz.  
Man prüfe! Man vergleiche! Man beachte die Schaufenster!



## Die besten Speisen schmecken nicht

ohne Zuthat des richtigen Gewürzes. Genau so ist es beim Kaffee!

## Linde's Essenz für Kaffee

ein vollkommen lösliches Pulver, kommt einem vorhandenen Bedürfnis entgegen. Linde's Essenz verleiht jedem Kaffeegetränk, einerlei ob man reinen Bohnenkaffee, Malzkaffee oder Beides gemischt, oder eine andere Mischung gebraucht, einen vollmundigen angenehmeren Geschmack, feineres Aroma und die überall gewünschte schöne Farbe. Man muß aber nicht zuviel nehmen — 1 gestrichener Kaffeeöffel — d. h. 3 bis 4 Gramme auf 1 Liter Getränk genügen.

Jede Hausfrau wird erstaunt sein über die Wirkung.

## Reise mit Stabilist!

Stabilist ist bei höchsten und allerhöchsten Herrschaften im Gebrauch und bewährt sich bei Reisen in allen Welttheilen vorzüglich. Verkauf zu Original-Fabrik-Preisen in der Stabilist-Niederlage, Alte Colonnade 1, Ecke Wilhelmstrasse. Feine Lederwaren und alle Reise-Artikel. — Preisliste gratis. 9963

## Weisser Putz-Extract

mit der Glocke von Rud. Starcke, Meile in Hannover ist das beste Putzmittel für Möbel!

## 15 garantiert sichere Treffer

muss jeder einzelne Theilnehmer schon bis 1. Oktober d. J. erzielen. Nur einmalige Einzahlung. Man verlange sofort kostenloser Prospect. F 85

Friedrich Esser, Bankcommission, Frankfurt a. M.

## Maschinen-Fabrik Wiesbaden

G. m. b. H.

Neuheiten!

Eigene Muster! Eigenes Fabrikat!

- Gaskochherde mit Wasserheizung, D. R. Pat.
- Gaskochherde, schwarz, email. mit Maj.-Fliesen bis zu den grössten compl. Hotel- und Anstalts-Einrichtungen.
- Combin. Gas- und Kohlenherde.
- Gaskocher mit Wärmplatten.
- Gaskochertische, neue elegante Muster.
- Gasheizöfen „Radiator“, freistehend, ohne Abzugsrohr brennend.
- Gasheizöfen in Kaminform in jeder gewünschten Ausstattung bis zu den ff. Majolikaverkl.
- Kamineinsätze mit Gasheizung, imit. Holzfeuer.
- Gas-Backöfen — Rüster — Gas-Bratspiesse.
- Gas-Wärm- und Trockenschränke.
- Gas-Waschkesselöfen.
- Gas-Bügelöfen für Schneidereien und Hausgebrauch.

Lieferung aller Gaskochapparate durch unsere

9977

### Special-Abtheilung: Gasapparatebau.

Maschinen-Fabrik Wiesbaden G. m. b. H.

Verkaufs- und Musterlager: Friedrichstrasse 12.